

TEXT, WERK, BUCH, SAMMLUNG – BUCHAUSSTELLUNGEN UND DIE FRAGE DER HISTORISCHEN AUTHENTIZITÄT

Altbestandsbibliotheken verwahren als umfassende Sammlungen schriftlichen Kulturguts Manuskripte und alte Drucke, auch historische Landkarten, Porträtstiche, weitere Graphik und vieles mehr – Quellen, die in spezifischen Kontexten an diesen Orten über Jahrhunderte zusammengetragen wurden. Sie bewahren und erhalten diese Originale nicht nur als historisches Kulturgut, sondern erschließen sie heute in differenzierter Weise für die Forschung, bieten sie als digitale Ressourcen an und präsentieren sie museal. Mit großen Thementausstellungen zählen Altbestandsbibliotheken wie die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel¹ zu den bekannten Adressen in der Museumslandschaft (**Abb. 1**).

Die Vielschichtigkeit moderner Authentizitätsdiskurse tritt in den Bibliotheken im Kontext historischer, philologischer und vor allem editorischer Forschung zutage als virulenter Faktor von Interpretation und Untersuchungs-Anleitung, wie auch als Herausforderung bei der Festsetzung editorischer Richtlinien und gestalterischer Faktoren für die Herausgabe von Werken und anderer schriftlicher Überlieferung². »Faktor« verweist hier nicht auf ein vermeintlich objektives Faktum oder ein distinkt fixiertes begriffliches oder methodologisches Axiom, sondern auf eine allerdings brüchige, problematische, nichtsdestoweniger schwer ersetzbare Leitvorstellung, relativ und relational, wie auch auf ein legitimatorisches Beglaubigungsinstrument: Authentizität also als eine regulatorische Idee, wie sie Immanuel Kant konzipierte, die Handlungen oder Erkenntnisbemühungen nach dem Prinzip des »Als ob« perspektiviert, aber nicht in irgendeinem unbedingten Sinn verwirklicht werden kann. Einen weiteren Bibliothekskontext stellt das sich wandelnde Verständnis (und damit der changierende Bemessungsrahmen) von Originalität und Echtheit bei der Restaurierung und Konservierung von Manuskripten und alten Drucken dar³.

In der Funktion der Bibliothek als Sammlung und als musealer Ort sind entsprechende Diskurse hingegen eher verstellt. Eine Begründung dafür lässt sich neben anderem wohl besonders in dem Doppelcharakter des Mediums Buch als Werk und als physischer Träger von Texten, als Artefakt, finden. Die Entwicklung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern führte im 15. Jahrhundert zu einem radikalen Umbruch, der den Charakter des Mediums Buch grundlegend veränderte. Mit dem Übergang vom handschriftlichen Kodex zum gedruckten Buch, allgemein von der skriptographischen zur typographischen Kultur verlor das Buch seinen unikalen Charakter: Autor-



Abb. 1 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Ausstellungsraum der Bibliotheca Augusta. – (Foto Herzog August Bibliothek).

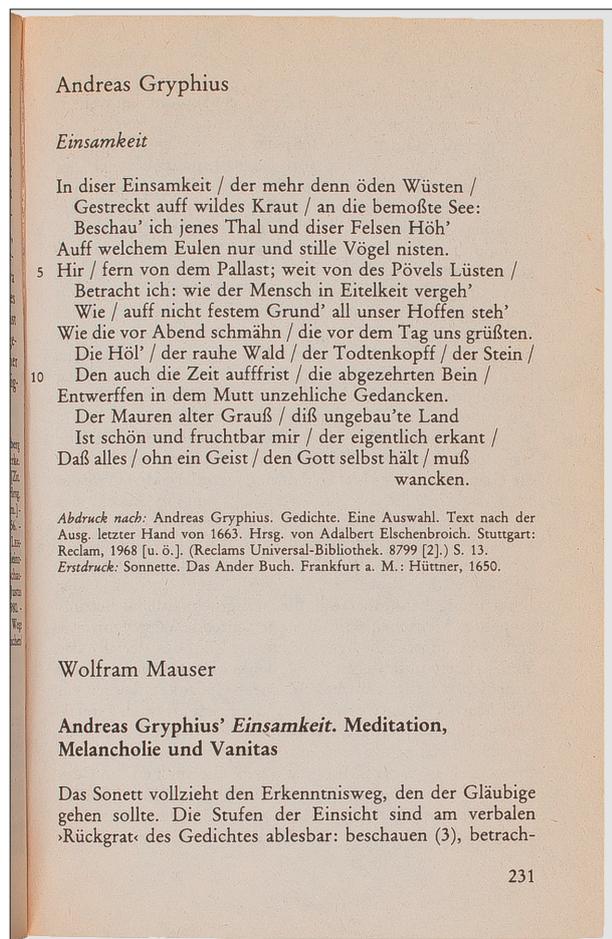


Abb. 2 Andreas Gryphius, *Einsamkeit* (1663), Abdruck nach V. Meid (Hrsg.), *Renaissance und Barock. Gedichte und Interpretationen 1* (Stuttgart 1982) 231.

die später noch zu reden sein wird, um die materiale Manifestation von Schriftlichkeit im Buch. Man geht davon aus, dass ein Werk nicht allein vom verbalsprachlichen Text, also vom Inhalt eines durch Schriftzeichen konstituierten Textes gestaltet wird, sondern zugleich auch von den materiell-medialen Eigenschaften seiner Realisation auf einem Träger⁵. Beim gedruckten Buch sind das etwa das verwendete Papier, das Zeicheninventar, die Typographie, Satz, Schmuckelemente, Illustrationen etc. Schon unbedeutend erscheinende typographische Veränderungen können demselben Text ein anderes Erscheinungsbild verleihen (**Abb. 2-3**) und belegen die Relevanz der Materialität für das Textverständnis⁶. Aber noch vor dem eigentlichen Lesen spielen sich allein durch das Ansehen der Textseite und bereits in der Haptik des Buches Wahrnehmungsprozesse ab. Ohne Frage also prägt der Auftritt des Textes das Lesen: Seine Gestaltung im Raum des Formats der Buchseite hat Einfluss auf die Entfaltung von Sinn und seine Rezeption⁷. Im Zusammenhang mit den Überlegungen zu einer Mediengeschichte des Werkes prägte der amerikanische Literaturwissenschaftler Peter Shillingsburg in den 1990er Jahren den Begriff »material text«⁸. Mittlerweile setzen sich Literatur- und vor allem Editions-wissenschaft intensiv mit der hermeneutischen Relevanz von Textmaterialität auseinander. Text wird in diesem Zusammenhang verstanden als »semiotisch komplexes multimodales Artefakt, das neben einem schriftlich fixierten verbalsprachlichen Zeichensystem weitere (non- und paraverbale) materiell-mediale Objekteigenschaften aufweist, wobei diese ursächlich auf das

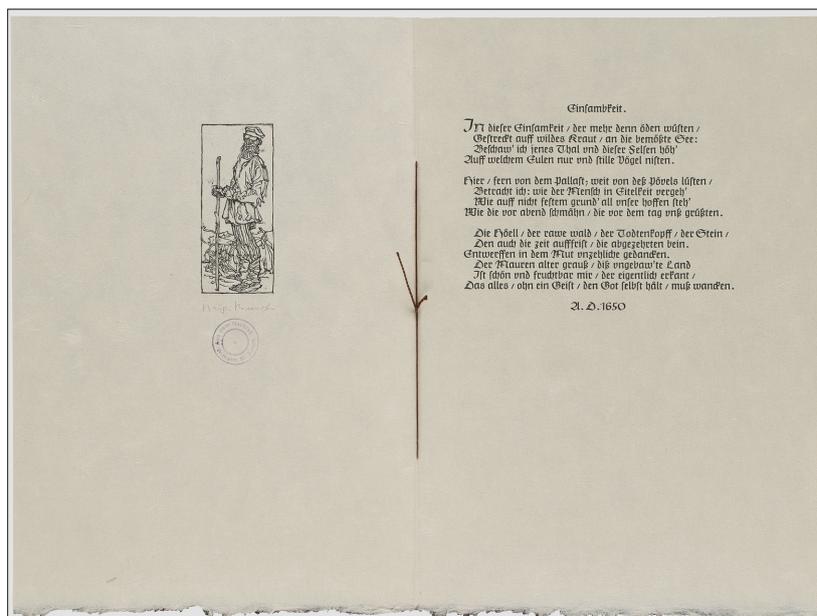
schaft, Text und typographische Gestaltung – um nur einige zentrale Aspekte zu nennen – erlangten einen anderen, seriellen Status und veränderten sich in kulturgeschichtlichen Kontexten. Fehlt dem Medium Buch seit der Erfindung Johannes Gutenbergs das Charakteristikum des Unikalen, so hat das digitale Zeitalter eine weitere Wende heraufgeführt: die beliebige Reproduzierbarkeit, die praktisch unbeschränkte Kopie der Kopie der Kopie im Netz und im Rechner, eine »unendliche Potenz«⁴ mit allen Konsequenzen für den Autor-Werk-Nexus, die Text-Leser-Beziehungen usw.

Vor diesem Hintergrund befasst sich der vorliegende Beitrag mit der musealen Sammlungspräsentation im Miteinander und Wechselspiel von Werk und Buch, mit den Manifestationen von Texten in schriftlicher Form und Büchern als deren dreidimensionale Träger und als Artefakte allgemein.

DER AUFTRITT DES TEXTES IM BUCH – ZUR AUTHENTIZITÄT DES WERKES

Infolge der poststrukturalistischen und dekonstruktivistischen Diskurse rückt die Materialität von Texten, speziell von literarischen, seit Jahren in den Blick der Forschung. Dabei geht es neben der physischen Materialität von Büchern als Artefakte, über

Abb. 3 Andreas Gryphius, Einsamkeit (1650), Abdruck im Künstlerbuch des 20. Jhs.: Bear Press Wolfram Benda (Bayreuth 1987) Ex. Nr 24/120, signiert von Brig. Busch. – (Herzog August Bibliothek Signatur Ars libr.10: Bear Press 43.4° 69).



Handeln der Produktionsinstanzen des Literatursystems (nicht notwendigerweise des Autors des verbalen Textes) zurückzuführen sind«⁹.

Vor diesem Hintergrund jeweils historischer Schriftkulturen öffnet der Authentizitätsbegriff eine bestimmte Beglaubigungs- und Wertzumessungs-, eine Legitimationsperspektive also, auf Sammlungsbestände, die verschiedene materiale Realisationen von Werken enthalten: Neben den Intentionen des Autors/der Autorin müssen auch die Handlungen anderer Akteure, wie etwa die von Druckern und Verlegern, aber auch von Obrigkeiten und deren Schutz- und Verbotsregularien, die sich sogar auf bestimmte Typographien beziehen konnten, einbezogen werden, da sie im Regelfall einen maßgeblichen Anteil an der Gestaltung und materiellen Umsetzung hatten und die Vermittlung und Rezeption eines Werkes mitgestalten¹⁰. Aber mehr noch: Relativiert der rezeptionsästhetische und diskursanalytische Textzugriff die Rolle des Autors, so stellte die poststrukturalistische Literaturtheorie ihn als zentrale Autorität des Werkes nicht nur in der *Écriture automatique* noch stärker infrage. Gegen jeglichen Biographismus sollen Texte im »Hier und Jetzt«, Bücher als »Gewebe von Zeichen, eine verlorene, unendlich entfernte Nachahmung« entstehen – Der Ort der Literatur sei »nicht der Autor (wie man bislang gesagt hat), sondern der Leser. Der Leser ist der Raum, in dem sich alle Zitate, aus denen sich eine Schrift zusammensetzt, einschreiben«, heißt es bei Roland Barthes. »Der Autor [...] wird immer als die Vergangenheit seines eigenen Buches verstanden«¹¹.

BÜCHER ALS ARTEFAKTE

Die zunehmende Gewichtung der materiellen Kultur in den Geistes- und Kulturwissenschaften erweitert den Blick auf das Buch: Wird der Begriff des Buches traditionell in einem funktionalen Sinn als Textrealisation verstanden, so erfährt es nun zunehmend auch als dingliches Objekt Aufmerksamkeit. Das einzelne Buchexemplar als Artefakt trägt – wenn man so will wie ein archäologischer Fund – Spuren einer eigenen Geschichte, die sich auf dem Einband und im Buchblock manifestiert haben (**Abb. 4**). Besitzvermerke,

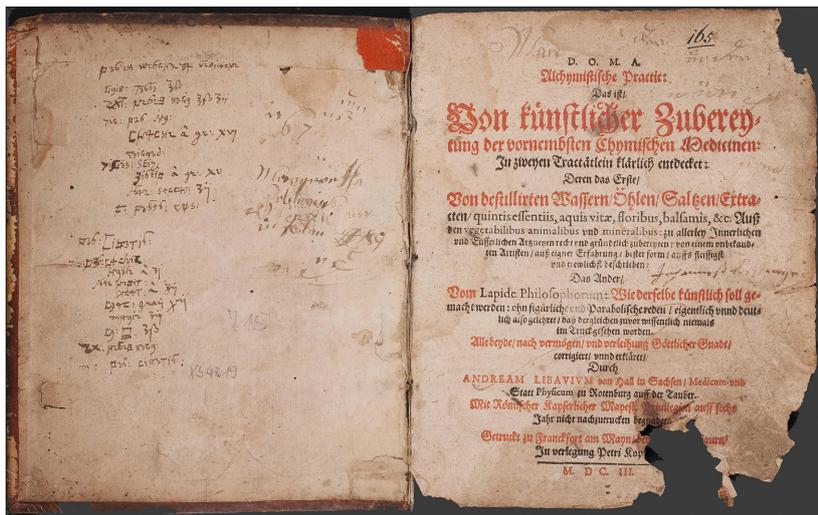


Abb. 4 Das Buch als archäologisches Objekt: Andreas Libavius, Alchymistische Practic (Frankfurt/M. 1603). – (Herzog August Bibliothek Signatur Xb 4819). – (Foto Herzog August Bibliothek).

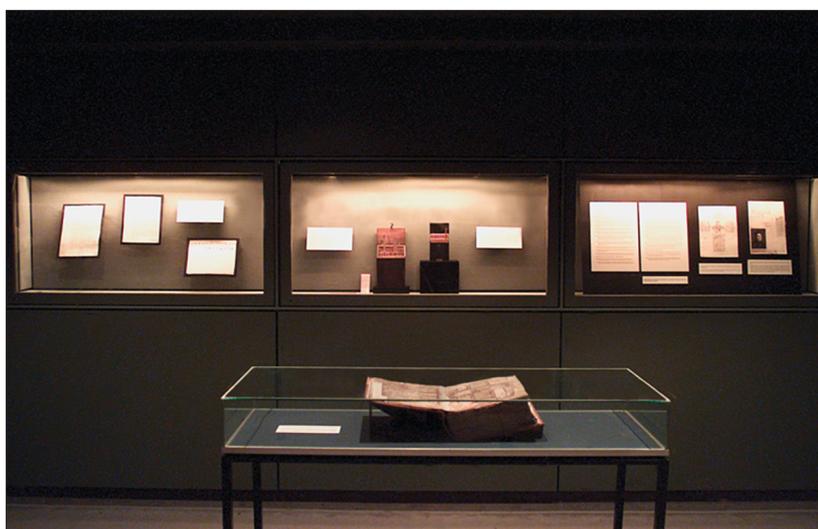


Abb. 5 Präsentation »auratischer« Buchexemplare in der sog. Schatzkammer der Bibliotheca Augusta, (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel). – (Foto Herzog August Bibliothek).

Benutzungsspuren und Zeichen von Aufbewahrung und Gebrauch dokumentieren eine Objektgeschichte in kulturellen und biographischen Kontexten, welche die sammlungsgeschichtliche Forschung vielversprechend herausfordert¹².

Ohne Frage hat es in der Ausstellungspraxis von Bibliotheken durchaus eine lange Tradition, einzelne Buchexemplare gerade aufgrund auffallender materieller Kennzeichen wie etwa Prachteinbänden oder ihrer prominenten Herkunft wegen zu präsentieren (Abb. 5). Allerdings führt eine systematische und, bezogen auf die materialen Evidenzen, differenzierte Auseinandersetzung mit Exempleigenschaften gerade über die auratischen Objekte mit ihrer historisch oder transzendent begründeten semantischen Übercodierung hinaus und zielt neben der Objektgeschichte als Form der empirischen Kulturgeschichte vor allem auf die Wissensgeschichte. Bücher sind performativ, in und mit ihnen vollzieht sich etwas, das über den designierten Inhalt hinausgeht. Die Zeugnisse der medialen Wissensperformanz in traditionsreichen Sammlungen wie der Herzog August Bibliothek sind in der Menge und Form immens. VorbesitzerInnen, LeserInnen oder »BenutzerInnen« hinterließen ihre Aneignungsspuren in Form von Notizen, Unterstreichungen, Zeichen und Skizzen und auch in der Gestaltung individueller Buchexemplare durch eingebrachte Beigaben, Einlagen oder eingebundene freie Seiten, die beschrieben wurden (Abb. 6), von den allgemeinen Praktiken gelehrten Austausches und gelehrter Kritik ganz zu schweigen.

Abb. 6 Handexemplar des Autors: Georg Calixt, Epitome Theologiae (Goslar 1619). – (Herzog August Bibliothek Signatur 1041 Helmst). – (Foto Herzog August Bibliothek).



ÜBERLEGUNGEN ZUR MUSEALEN INSZENIERUNG VON BUCHAUTHENTIZITÄT

Abgesehen von rein buchkundlich intendierten Bibliotheksausstellungen zielen Buchpräsentationen im musealen Bereich weitgehend auf historische Personen, Ereignisse und Thematiken. Was kann die Frage nach der Authentizität von Büchern vor dem Hintergrund der kurz skizzierten literatur- und buchtheoretischen Ansätze für die museale Präsentation von historischen Drucken bedeuten?

Wenn wir vorab kurz auf die gängigen Praktiken und Diskussionen um Literatur- und Buchausstellungen in Bibliotheken sehen, so sind zwei Aspekte bemerkenswert:

- 1) In den letzten Jahren mehren sich die Diskussionen um die Ausstellbarkeit von Literatur¹³. Buchausstellungen in den klassischen Präsentationsformen in Ausstellungsvitrinen werden als im Grunde aussichtsloses Unterfangen beschrieben, können wir in den Vitrinen doch lediglich aufgeschlagene Buchseiten sowie Ausschnitte aus Texten als »Bildseiten« zeigen, dort, wo man eigentlich Texte im Zusammenhang lesen, Gedanken, Handlungen nachvollziehen können müsste: »Ein Buch, das man nur anschaut, bleibt tot. Erst, wenn man es aufschlägt, darin blättert, darin liest, wird es lebendig«, bringt Uwe Wirth die museale Problematik auf den Punkt¹⁴. Lediglich museale Paratexte, beigegebene – subjektive – Erläuterungen des Kurators / der Kuratorin stellen inhaltliche Zusammenhänge und die verschiedenen Kontextbedeutungen her.
- 2) Gewöhnlich orientieren sich Buchausstellungen am »fertigen Text«, d. h. an dem in Buchform veröffentlichten Werk eines Autors. Neben auffälligen materialen Realisationen wie etwa illustrierten Ausgaben geraten dabei gedruckte Versionen unterschiedlicher Signifikanzen in den Blick: Original- und Erstausgabe, spätere Auflagen und überarbeitete Ausgaben, autorisierte und nicht autorisierte Versionen, Ausgaben letzter Hand, Übersetzungen usw. Bibliotheken mit historischen Beständen sind aus unterschiedlichen Sammlungskontexten hervorgegangen, die den Sammlungsaufbau bis in unsere Zeit prägen. Als historisch gewachsene Speicherorte sind sie Orte, die jeweils spezielle Segmente des schriftlichen kulturellen Erbes und damit auch verschiedene materiale Realisationen von Texten in einem diachronen Zuschnitt aufbewahren. Von ihrem Selbstverständnis her befassen sich Bibliotheken dabei mit der Erschließung der bibliographischen Zusammenhänge, indem die Metadaten der Kataloge¹⁵ und Spezialverzeichnisse eine exakte Differenzierung der einzelnen Werkmanifestationen anstreben. Weniger Aufmerksamkeit wird bislang der Rekonstruktion von Zusammenhängen gewidmet, die Fragen der Materialität und Au-

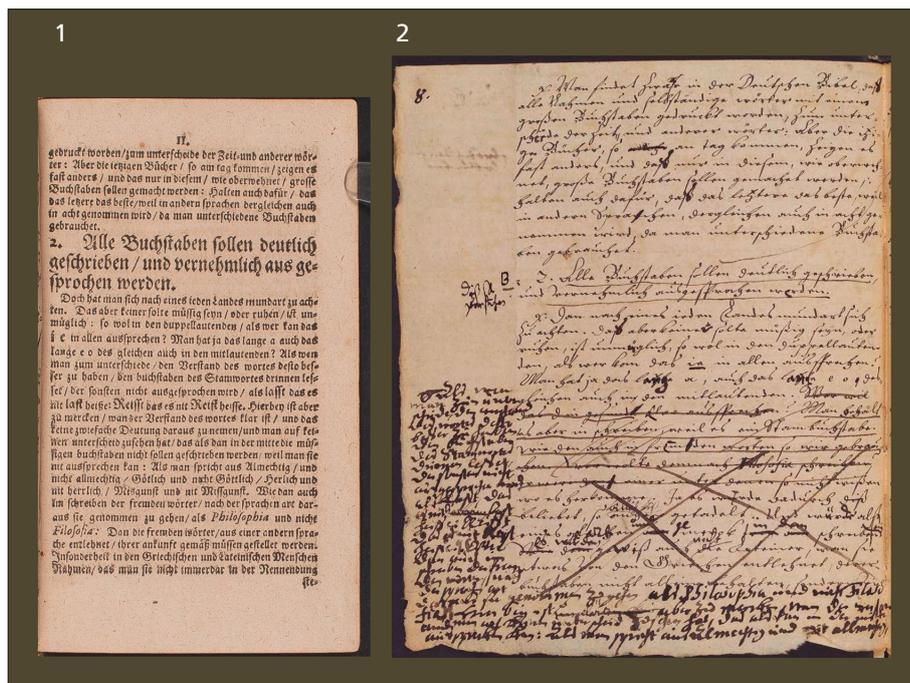


Abb. 7 Textseite (1) der gedruckten Erstausgabe von Christian Gueintz, Deutsche Rechtschreibung (Halle 1645) und handschriftliche Textfassung des Autors (2) mit Bearbeitungspuren von verschiedenen Händen. – (Original Historisches Museum Köthen Signatur V S 670). – (Foto Herzog August Bibliothek).

thentizität betreffen. Die Bestände sind, auf den Zeitpunkt ihrer Aufnahme oder Provenienz bezogen, in größeren Gruppen geordnet und nicht aufgrund von materiellen Aspekten im weiteren Sinn – lässt man die grundsätzliche Trennung von Manuskripten und gedruckten Büchern, oder die nach Formaten einmal unberücksichtigt¹⁶. Die unterschiedlichen Realisationen der Werke in einzelnen Exemplaren sind also im Bestand verstreut, lediglich ihre Metadaten sind über den Katalog virtuell zusammenführ- und abrufbar.

In der musealen Präsentation sind Bibliotheken primär von zwei Aspekten geleitet, dem bibliographischen und dem ästhetischen: Sie wählen aus ihrem Fundus Original- und Erstausgaben oder Bearbeitungen wichtiger oder bedeutender historischer Personen aus, ebenso miniatur- oder großformatige, illustrierte und Prachtausgaben, auch bedeutende Provenienzen und auffallende Einbände zählen zu den Kriterien. Aber auch die Lesbarkeit, also Schriftgröße, Typographie und in diesem Kontext schließlich der Erhaltungszustand können die Entscheidungen zugunsten des Ausstellungsexponats beeinflussen. Die Frage nach der Authentizität des Exemplars schärft die neue Perspektive auf die Objekte in Archiv und Bibliothek, indem sie auf die diachrone Serie der unterschiedlichen Textrealisationen aufmerksam macht und das einzelne Exemplar in seinem Status zwischen Textgeschichte, materialen Realisationen und Büchern als ihren physischen Trägern in den Raum stellt. Der ideale Gestaltungsraum in der Bibliothek dafür ist nicht der Lesesaal oder der virtuelle Raum, wie Katalog und digitale Bibliothek, sondern die museale Präsentation.

BEISPIEL 1: LITERATUR ALS SCHREIBPROZESS

Einem entsprechenden Ausstellungskonzept liegt die Erkenntnis zugrunde, dass im gewöhnlichen Fall mehrschichtiger Überlieferung für die Rekonstruktion von Textauthentizität keine seiner gedruckten Realisationen, nicht einmal eine Ausgabe letzter Hand, ausreichen kann. Von spezieller Relevanz ist hingegen die schriftliche Niederlegung durch den Autor, das »Ursprungsmanuskript«¹⁷. Dafür ein Beispiel: **Abbil-**

dung 7 zeigt eine Textseite aus einer gedruckten Ausgabe von Christian Gueintz' »Deutscher Rechtschreibung« zusammen mit dem Werkmanuskript des Autors, das auch Einträge von anderer Hand enthält. Ch. Gueintz lebte von 1592-1650 und kann als einer der bedeutenden Protagonisten der Etablierung einer geregelten deutschen Grammatik und Rechtschreibung im 17. Jahrhundert gelten. Er war unter dem Gesellschaftsnamen »Der Ordnende« Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, der ersten deutschen Sprachgesellschaft. Seine grundlegende Studie zur »Deutschen Rechtschreibung«¹⁸ zählt zu den wichtigen Projekten dieser Sozietät, und eine ganze Reihe sprachbeflissener Mitglieder beteiligte sich an der Textausarbeitung¹⁹. Die gedruckte Erstausgabe erschien im Jahr 1645 in Halle, 1666 und 1684 erschienen posthume Ausgaben. Die museale Präsentation von Druck und Werkmanuskript, das die Korrektur einträge von Ch. Gueintz und zugleich die anderer Hände enthält, erzielt allein in der Betrachtung als Bildseiten ohne jedes Textstudium einen schnellen Effekt: Unmittelbar erfahrbar wird die »innere Arbeit, an deren Ende das Werk steht«, letztlich das kaum vermittelbar Abstrakte geisteswissenschaftlicher bzw. literarischer Arbeit im Vermittlungsauftrag, auf welchen Paul Valéry im Zusammenhang mit einem »Museum der Literatur« eindringlich hinwies²⁰. Das Manuskript führt direkt in die Schreibwerkstatt, lässt nachvollziehen »wie sich von Zeile zu Zeile das Duell des Geistes mit der Sprache einschreibt, [...] das ganze Drama der Erarbeitung eines Werkes und der Fixierung des Unsteten«²¹. Solches vermitteln die gesetzten Druckseiten nicht, es stünde zumindest der klassischen »Absicht« des Buches, ein »fertiges« Werk zu präsentieren, auch geradezu entgegen.

Mehr noch kann die museale Präsentation von Texten und Literatur die serielle und kontextuelle Inszenierung von Text und Literatur leisten. Serien von materiellen Realisationen können auf intra-, inter- und hypertextuelle Phänomene aufmerksam machen. Die Öffnung des Textes lässt sich bis zur Recherche in digitalen Volltextversionen betreiben, die freie Navigation im Text und die Wahl von beliebigen Textausschnitten erlauben eine Wahrnehmung des Werkes, wie es die aufgeschlagene Buchseite nicht leisten kann.

Die kontrastierende Ausstellung von handschriftlichem Werkmanuskript und gedruckten Exemplaren macht Texte als prinzipiell »offene Gebilde«²² und Prozesse erfahrbar: Bei der Gueintzschen »Rechtschreibung« bezeugen bereits die diversen Notizen anderer Hände im Werkmanuskript des Autors den auffälligen Einfluss der fruchtbringerischen Sprachdebatte und ihrer Exponenten auf das entstehende Werk und auch auf seine materiale Gestaltung im Buch. Die Einflussnahme ging bis hin zu detaillierten Vorschlägen zum Layout des Druckes im Sinn eines didaktischen Ansatzes zur Sprachvermittlung. In Verbindung mit Epitexten wie beispielsweise brieflicher Korrespondenz und Archivalien zu Druckerei und Verlag lassen sich diese energetischen Zusammenhänge sehr genau dokumentieren²³. In der Serie und mit dem Kontext kann eine Ausstellung Frage und Verständnis von Buchauthentizität problematisieren: Ein Text, ein Werk entsteht nicht im linearen Schreibakt – gedruckte Textseiten stellen die »bereinigte« und in einer bestimmten materiellen Form interpretierte Wiedergabe eines in verbaler Form dargelegten Gedankengebildes des Autors dar und diese materielle Form, das »Design« entwickelt dabei durchaus ein »Eigenleben« mit eigenen Normen, Praktiken, Ideen und Lösungen.

BEISPIEL 2: EXEMPLARGESCHICHTEN – DAS OFFENE BUCH

Ein den Text als Prozess inszenierendes Ausstellungskonzept kann sich fortsetzen, indem wir die Serie um konkrete Exemplare erweitern. Die eigene Geschichte eines Buchexemplars kann bereits beim Druck begonnen haben, wenn es bei den von Hand gesetzten Seiten im Herstellungsprozess alter Drucke Unregelmäßigkeiten gab²⁴. Ganz sicher aber nahm jedes Buchexemplar spätestens dann, wenn der bedruckte Buchblock gebunden wurde, einen eigenen Weg. Dazu zwei Beispiele, die sich allein auf den materialen Aspekt

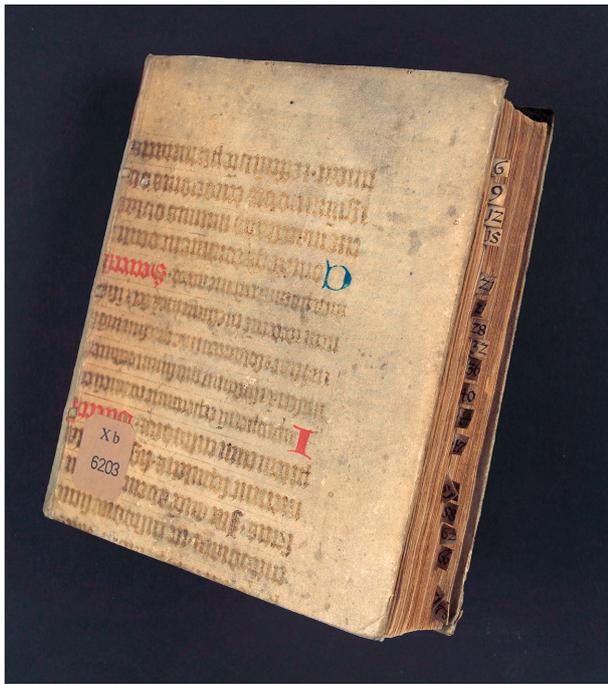


Abb. 8 Sammelband mit mehr als 70 Werken, gedruckt zwischen 1581 und 1650. – (Herzog August Bibliothek Signatur Xb 6203). – (Foto Herzog August Bibliothek).

des Buchblocks und seinen Einband beziehen: Texte und Werke erfahren eine spezifische Geschlossenheit in den im Buchblock gebundenen, von einem Einband umhüllten bedruckten Seiten. Diese Einheit bezeichnen wir gewöhnlich als Buch. Im technischen Verfahren des Buch-Bindens konnte diese Einheit durchaus aufgelöst werden, ohne dass dies auf den ersten Blick erkennbar sein muss, da die Integrität des Mediums an sich erhalten blieb. Bücher kamen in früheren Jahrhunderten als bedruckte Lagen auf den Markt und es war übliche Praxis, dass die Käufer das Buch beim örtlichen Buchbinder selbst nach ihren Vorstellungen binden ließen. Gängig war es dabei, gleich mehrere unabhängig voneinander entstandene Werke zusammenbinden zu lassen, um sie in einen inhaltlichen Kontext zu bringen, häufig aber auch nur, weil die Gelegenheit sich bot oder aus pragmatischen Gründen (**Abb. 8**). Die Einheit von Werk und Buch ist damit aufgebrochen, das, was wir als Buch wahrnehmen, entspricht tatsächlich einer – wenn auch recht kleinen – Sammlung.

Bisweilen ließ man zwischen die einzelnen bedruck-

ten Blätter Vakatablätter einbinden; solche Bücher bezeichnet man als durchschossene Exemplare (**Abb. 9**)²⁵. Sie vergegenwärtigen eine verbreitete gelehrte Praxis in der Frühen Neuzeit. Der in Korrespondenz zum gedruckten Text eingeräumte freie Schreibaum wurde meist genutzt, um ergänzende und neue Inhalte in unmittelbare Beziehung zum gedruckten Text zu setzen. Nicht selten entstand dabei ein eigenes Werk im anderen. Die Vakattseiten konnten auch in einem größeren Format ausgewählt worden sein als dem des Druckes, in den sie gebunden wurden. Der auf diese Weise vergrößerte Schreibaum bestimmte dann das Format des Einbands und aus dem kleinformatigen Ausgangswerk wurde ein größeres Buch. Ein Beispiel für die auf diese Weise entstehenden Neukompositionen von Werk- und Bucheinheiten kann aus dem 16. Jahrhundert gezeigt werden. Der Band enthält eine gedruckte Ausgabe eines alchemischen Werkes, *De chymico miraculo*, von dem biographisch nicht eindeutig verifizierbaren Autor Bernardus Trevisanus (14./15. Jahrhundert)²⁶. Das Werk ist auf den durchgehend eingebundenen Seiten reich mit handschriftlichen Einträgen kommentiert worden. Dabei lässt sich erkennen, dass die Einträge alle auf eine zentrale Einzelfrage im alchemischen Diskurs zielen, die der Eigenschaften einer *materia prima*²⁷. Der Gelehrte, in dessen Hand sich das durchschossene Exemplar befand, hatte einzelne Schlüsselbegriffe und Kernaussagen im gedruckten Text identifiziert und diese entweder abgeschrieben oder sie unterstrichen und anderweitig markiert. Auf dem freien Blatt reihte er dazu dann Seitenverweise auf weitere Textstellen bei Bernardus sowie zusätzliche Textzitate und Hinweise auf klassische Schriften der Alchemie auf. Auf diese Art bildete sich schließlich ein zweites Werk im Werk heraus, das in einem Verweis- und Zitatesystem funktionierte. Den gewünschten Werk- und Buchcharakter seiner handschriftlichen Einträge signalisierte der Autor bereits in der Anlage eines handschriftlichen Titelblatts, das er nach dem typographischen Titelblatt positionierte. Gelegentlich gerieten die Seitenangaben auch etwas durcheinander und Ziffern beziehen sich auf Angaben im Druck, wenn eigentlich die handschriftlichen Einträge gemeint waren: Das auf dem durchschossenen Papier entstandene Buch im Buch und seine gedruckte Referenz vernetzen sich und bilden eine dritte Buch-Einheit.



Abb. 9 Durchschossenes Exemplar: Martin Luther, Kleiner Catechismus (Dresden 1688). – (Herzog August Bibliothek Signatur Xb 10221). – (Foto Herzog August Bibliothek).

FAZIT

Historische Texte, Werke, Bücher befinden sich in einem vielschichtigen – unsichtbaren, da auch auf der Metaebene des Sammlungs-Katalogs kaum darstellbaren – Beziehungsgefüge in der historischen Sammlung. Die Frage nach dem Authentischen ihrer Inhalte und Formen bietet der musealen Präsentation jenseits der Inszenierung des auratischen Exemplars Möglichkeiten, den performativen Rahmen der Genese eines Werkes, seiner Transformationen in Buchform und die Bezüge von Konsum und Nutzung von Büchern zu kontextualisieren und damit auch neue Sammlungsrelationen zu erkennen. Dabei lässt sich auf reizvolle Weise jene Grundbewegung variieren, die vielleicht den Kern der Authentizitätsbegrifflichkeit und -idee ausmacht: das widerspruchsvolle Austarieren von Identität und Differenz.

Anmerkungen

- 1) www.hab.de; im umfangreichen Ausstellungsprogramm vgl. ab 2017 »Luthermania. Ansichten einer Kultfigur« (Röbler 2017); www.luthermania.de (20.11.2018).
- 2) Zur Frage von Authentizität in den Editionswissenschaften allgemein vgl. die Beiträge im Sammelband Bein/Nutt-Kofoth/Plachta 2004.
- 3) Für die Herzog August Bibliothek vgl. dazu Corbach 2012.
- 4) Burckhardt/Höfer 2015.
- 5) Aus der Fülle der zu diesem Themenbereich veröffentlichten Literatur kann an dieser Stelle nur der 2014 erschienene Sammelband von Lukas/Nutt-Kofoth/Podewski 2014 erwähnt werden.
- 6) Die Verwendung einer neuartigen gebrochenen Schrift, der Fraktur, in Kaiser Maximilians I. »Theuerdank«, die bewusste Wahl einer Schwabacher Type (ebenfalls gebrochen) durch Martin Luther für seine Bibelübersetzung von 1534, das sind zwei Marksteine in der europäischen ideologisch instrumentalisierten »Schriftspaltung« zwischen »deutschen« gebrochenen und romanischen Antiqua-Schriften – ein interessantes Kapitel in der Geschichte des Verhältnisses von Schrift und Macht. – Vgl. dazu Koop 2012.
- 7) In der Umkehr nutzen die Produkte der visuellen Poesie die wechselseitige Beeinflussung der »Erfahrung des Sichtbaren und des Dichterischen« (Higgins 1987), zitiert nach Raabe 1987, 7.
- 8) Shillingsburg 1991, zitiert nach Rockenberger/Röcken 2014, 27.
- 9) Rockenberg/Röcken 2014, 28-29.
- 10) Vgl. dazu etwa Mayer 2014.
- 11) Barthes 2000, 189-192.
- 12) In den Altbestandsbibliotheken intensiviert sich seit Jahren die Erschließung dieser materiellen Spuren mit dem Ziel einer systematischen und kooperativen Erfassung. Grundlage ist die Provenienzverzeichnisung mit einem normierten Vokabular, vgl. dazu allgemein <https://provenienz.gbv.de/Hauptseite> (20.11.2018) und aktuell Scheibe 2014.
- 13) Vgl. dazu beispielhaft die beiden Tagungsbände Bohnenkamp/Vandenrath 2011 und Kroucheva/Schaff 2013.
- 14) Wirth 2011, 55.
- 15) Katalog meint in diesem Beitrag allein den Online-Katalog der Bibliothek, in welchem im Regelfall der Bestand der historischen Drucke und die neuere Literatur sowie Teile von Sonderbeständen nach bibliothekarischen Regelwerken verzeichnet sind.
- 16) Eine Ausnahme stellen beispielsweise Einbandsammlungen dar.
- 17) Valery 1995, 460.
- 18) Vgl. Moulin 2008.
- 19) Moulin 2008, X.
- 20) Valery 1995, 459-460.
- 21) Valery 1995, 460.
- 22) Wirth 2011, 57.
- 23) Zu Ch. Gueintz' Arbeiten an dem Werk und dem Einfluss der fruchtbringenden Gesellschaft und der Druckgeschichte vgl. ausführlich Conermann/Herz 2016, die Dokumente 440127 und folgende.
- 24) Vgl. dazu die richtungsweisenden Ergebnisse der analytischen Druckforschung (Boghardt 2008).
- 25) Vgl. dazu allgemein Brendecke 2009.
- 26) Trevisanus De Chymico Miraculo, Qvod Lapidem Philosophiæ appellat. Dionysius Zecharivus Gallus de eodem. Auctoritatibus varijs Principum huius artis [...], Basel 1583 (Herzog August Bibliothek Wt 983); enthalten sind Auszüge aus Werken von Bernardus Trevisanus, Dionysius Zacaire und Nicolaus Flamel, vgl. dazu ausführlich Feuerstein-Herz 2017.
- 27) Die *materia prima* galt in der Alchemie als konkrete, für den Transmutationsprozess grundlegende Substanz. Über deren Konsistenz und Zusammensetzung bestanden konkurrierende Theorien.

Literatur

- Barthes 2000: R. Barthes, Der Tod des Autors. In: F. Jannidis / G. Auer / M. Martinez / S. Winko (Hrsg.), Texte zur Theorie der Autorschaft (Stuttgart 2000) 185-193.
- Bein/Nutt-Kofoth/Plachta 2004: T. Bein / R. Nutt-Kofoth / B. Plachta (Hrsg.), Autor – Autorisation – Authentizität. Beiträge der Internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft philosophischer Editionen und der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung, Aachen, 20. bis 23. Februar 2002. Beihefte zur Editio 21 (Tübingen, Berlin 2004).
- Boghardt 2008: M. Boghardt, Archäologie des Buches. Hrsg. von P. Needham in Verbindung mit J. Boghardt. Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 42 (Wiesbaden 2008).
- Bohnenkamp/Vandenrath 2011: A. Bohnenkamp / S. Vandenrath (Hrsg.), Wort-Räume, Zeichen-Wechsel, Augen-Poesie. Zur Theorie und Praxis von Literatúrausstellungen (Göttingen 2011).
- Burckhardt/Höfer 2015: M. Burckhardt / D. Höfer, Alles und Nichts. Ein Pandemonium digitaler Weltvernichtung (Berlin 2015).
- Conermann/Herz 2016: K. Conermann / A. Herz (Hrsg.), Fruchtbringende Gesellschaft: Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen. Bd. 7, 1: Januar 1644-Juli 1645 (Berlin, Boston 2016).
- Corbach 2012: A. Corbach, Erhalten und Restaurieren in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. In: A. Corbach (Hrsg.), Auch Bücher altern. Wolfenbütteler Hefte 31 (Wiesbaden 2012) 11-32.

- Feuerstein-Herz 2017: P. Feuerstein-Herz, Weiße Seiten – Durchschossene Bücher in alten Bibliotheken. Zeitschrift für Ideengeschichte 11/4, 2017, 101-114.
- Higgins 1987: D. Higgins, Pattern poetry. Guide to an unknown literature (Albany 1987).
- Koop 2012: A. Koop, Die Macht der Schrift. Eine angewandte Designforschung (Zürich 2012).
- Kroucheva/Schaff 2013: K. Kroucheva / B. Schaff (Hrsg.), Kafkas Gabel. Überlegungen zum Ausstellen von Literatur (Bielefeld 2013).
- Lukas/Nutt-Kofoth/Podewski 2014: W. Lukas / R. Nutt-Kofoth / M. Podewski (Hrsg.), Text – Material – Medium. Zur Relevanz editorischer Dokumentationen für die literaturwissenschaftliche Interpretation. Beihefte zu Editio 37 (Berlin 2014).
- Mayer 2014: F. Mayer: Zur Konstitution von »Bedeutung« bei der Buchgestaltung. Aspekte einer Semiotik des Buchs. In: Lukas/Nutt-Kofoth/Podewski 2014, 197-218.
- Moulin 2008: C. Moulin (Hrsg.), C. Gueintz, Die Deutsche Rechtschreibung (1645), Ndr. d. Ausg. Halle 1645. Documenta Orthographica 3 (Hildesheim 2008).
- Raabe 1987: P. Raabe, Vorwort. In: J. Adler / U. Ernst, Text als Figur. Visuelle Poesie von der Antike bis zur Moderne [Ausstellungskat. Wolfenbüttel] (Wiesbaden 1987) 7.
- Rockenberger/Röcken 2014 A. Rockenberger / P. Röcken, Wie »be-deutet« ein »material text«. In: Lukas/Nutt-Kofoth/Podewski 2014, 22-51.
- Rößler 2017: H. Rößler, Luthermania. Ansichten einer Kultfigur [Ausstellungskat. Wolfenbüttel] (Wiesbaden 2017).
- Scheibe 2014: M. Scheibe, Standards in der Provenienzerschließung. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 61, 2014, 367-375.
- Shillingsburg 1991: P. L. Shillingsburg, Text as Matter, Concept, and Action. Studies in Bibliography 44, 1991, 31-82.
- Valéry 1995: P. Valéry, Vorstellung eines Museums der Literatur. In: P. Valéry, Zur Ästhetik und Philosophie der Künste. P. Valéry, Werke. Bd. 6 (hrsg. von J. Schmidt-Radefeldt) (Frankfurt 1995) 458-463.
- Wirth 2011: U. Wirth, Was zeigt sich, wenn man Literatur zeigt? In: Bohnenkamp/Vandenrath 2011, 53-62.

Zusammenfassung / Summary

Text, Werk, Buch, Sammlung – Buchausstellungen und die Frage der historischen Authentizität

Der Beitrag thematisiert die Frage der historischen Authentizität im Zusammenhang von Buchausstellungen in Altbestandsbibliotheken. Spielen moderne Authentizitätsdiskurse in Bibliotheken im Kontext historischer, philologischer und vor allem editorischer Forschung eine nicht geringe Rolle, ist die Frage nach dem Authentischen von Inhalt und Form des Mediums Buch in der Funktion der Bibliothek als musealer Ort gestellt. Das hat vor allem darin seine Gründe, dass dem Buch seit der Erfindung Gutenbergs das Charakteristikum des Unikalen fehlt. Das digitale Zeitalter mit der beliebigen Reproduzierbarkeit hat eine weitere Wende herbeigeführt. Vor diesem Hintergrund befasst sich der Beitrag am Beispiel der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel mit der musealen Sammlungspräsentation im Miteinander und Wechselspiel von Werk und Buch, mit den Manifestationen von Texten in schriftlicher Form und Büchern als deren dreidimensionale Träger und als Artefakte allgemein.

Text, Work, Book, Collection – Book Exhibitions and the Question of Historical Authenticity

The article explores the question of historical authenticity in connection with book exhibitions in libraries with historical holdings. While modern authenticity discourses in libraries play a not insignificant role in the context of historical, philological and above all editorial research, the question of the authentic nature of the content and form of the medium of the book in the function of the library as a museum is misplaced. This is primarily due to the fact that since Gutenberg's invention, books have lacked the characteristic of being unique specimens. The digital age with almost limitless reproducibility has brought about a further transformation. In this context, and with particular reference to the Herzog August Library in Wolfenbüttel, the article looks at the exhibition of historical collections in terms of the interaction of work and book, with the manifestations of texts in written form and books as their three-dimensional vehicles and as artefacts in general.